

## Zweiter Ostersonntag (C)

### LIEDVORSCHLÄGE



#### Gesänge zur Eucharistiefeier

*Eröffnungsgesang:* Das ist der Tag, den Gott gemacht (GL 329); *Antwortgesang:* Das ist der Tag, den der Herr gemacht (GL 335) mit den Psalmversen; *Ruf vor dem Evangelium:* Halleluja (GL 174,7) mit dem Vers; *zur Gabenbereitung:* Wir wollen alle fröhlich sein (GL 326); *Danklied:* Ist das der Leib (GL 331); *zur Entlassung:* Osterlied aus dem Diözesananhang (GL).

#### Gesänge zur Wort-Gottes-Feier

*Eröffnungsgesang:* Ihr Christen, singet hoch erfreut (GL 322); *Antwortgesang:* Gelobt sei Gott im höchsten Thron (GL 328,1–5); *Predigtlied:* Gottheit, tief verborgen (GL 497,1+4).

### ERÖFFNUNG



#### Liturgischer Gruß

Jesus Christus, der auferstandene Herr, er sei mit euch / ist mit uns allen.

#### Einführung

Vom „ungläubigen Thomas“ redet man fast sprichwörtlich. Mit Sympathie nehmen wir immer wieder die Geschichte dieses Apostels auf. Auch heute wünschen wir uns diese Gotteserfahrung. Wie gerne möchten nicht auch wir, die Menschen unserer Zeit, den Herrn sehen und ihn berühren. Wir möchten den Glauben im sprichwörtlichen Sinne wirklich begreifen, möchten Jesus wie Thomas mit unseren eigenen Händen erfahren und wie er sprechen: Mein Herr und mein Gott.

Auch nach Ostern hat echter Zweifel seinen Platz. Jesus sieht immer wieder voll Nachsicht auf die Menschen. Er kennt die Schwierigkeiten auf dem Weg, ihm zu folgen. Er streckt uns immer wieder neu seine Hand entgegen; sie ist zum Greifen nah. So kann echter Glaube wachsen.

Bitten wir den Herrn, dass er uns immer wieder diese Zeiten der Gotteserfahrung schenkt, so dass wir ihn in unseren Alltag einlassen und ihm Raum geben können.

#### Kyrie-Litanei

Herr Jesus Christus, du lässt deine Jünger nicht allein. Du schenkst Begegnung in Ruhe und in Gemeinschaft. Herr, erbarme dich.

Herr Jesus Christus, im Glauben und im Zweifeln reichst du den Menschen die Hand zum Neuanfang. Christus, erbarme dich.

Herr Jesus Christus, du willst immer bei uns sein. Durch dich erfahren wir die Liebe des Vaters. Herr, erbarme dich.

## Tagesgebet



Barmherziger Gott,  
durch die jährliche Osterfeier erneuerst du den Glauben deines Volkes.  
Lass uns immer tiefer erkennen, wie heilig das Bad der Taufe ist,  
das uns gereinigt hat, wie mächtig dein Geist,  
aus dem wir wiedergeboren sind,  
und wie kostbar das Blut, durch das wir erkaufte sind.  
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

## ZU DEN SCHRIFTLESUNGEN



### 1. Lesung: Apg 5,12–16

Gestärkt durch den Heiligen Geist tragen die Apostel ihren Glauben zu den Menschen. Sie tun Zeichen und heilen Kranke.

### 2. Lesung: Offb 1,9–11a,12–13.17–19

Christus offenbart sich dem Johannes als der lebendige Gott. Er erhält den Auftrag zur Niederschrift seiner Visionen.

### Evangelium: Joh 20,19–31

Thomas zweifelt an der Auferstehung Jesu. Der Auferstandene erscheint auch ihm und zeigt ihm seine Wunden.

## FÜRBITTEN



Durch seinen Sohn hat Gott den Jüngern immer wieder gezeigt, wie groß seine Liebe zu uns Menschen ist. So kommen wir voll Vertrauen zu ihm.

- Wir beten für unsere Welt, die von Klimaerwärmung und Umweltzerstörung bedroht ist. Stärke die Menschen, die sich für den Schutz der Erde einsetzen, und lass uns die notwendigen Schritte für eine gute Zukunft gehen.
- Wir beten für alle, die enttäuscht sind und sich schwer tun mit der Kirche. Für alle, die im Glauben verunsichert sind und zweifeln. Schenke ihnen Begegnungen mit Glaubenden und Vertrauen in deine Liebe.
- Wir beten um die Einheit der christlichen Konfessionen. Lass sie das, was sie voneinander trennt, als bereichernde Vielfalt erkennen und neue Wege zueinander finden.
- Wir beten für alle Menschen, die nach Sinn und Erfüllung in ihrem Leben suchen. Schenke ihnen die Erfahrung, dass du ihnen nahe bist und sie trägst und hältst.

Guter Gott, du wendest dich uns Menschen zu. Stärke unser Vertrauen und unseren Glauben an dich, damit wir von dir Zeugnis geben können. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn und Erlöser.

**Zum Vaterunser**

Der Herr ist auferstanden. Er stärkt seine Jünger auf dem Weg der Nachfolge. Nach Ostern beginnt eine neue Zeit. Das Gebet des Herrn lädt uns ein zur Vergebung und zum Neuanfang. Mit den Worten, die Jesus selbst seine Jünger gelehrt hat, beten wir ...

**Zur Kommunion**

„Selig sind aber diejenigen, die nicht sehen und doch glauben“, sagt Jesus zu Thomas. Empfangt, was ihr seid: Leib Christi. Und werdet, was ihr empfangt: Leib Christi.

**Zur Besinnung**

Aufgehoben im Geschehen von Kreuz und Leid  
 lege ich meine Finger in die Wunden Jesu.  
 Begreifen möchte ich diese Tat.  
 Begreifen möchte ich seine Liebe.  
 Herr, schenke mir im Zweifel meines Alltags  
 das tiefe Vertrauen in deine Liebe – dass du mir nahe bist.  
 Herr, schenke mir im Zweifel meines Glaubens  
 dieses tiefe Verlangen, dir nahe zu sein – dich zu begreifen.  
 Herr Jesus, wachse in mir, in meinem Geist, in meinem Herzen,  
 wachse in mir in all meinen Sinnen.  
 So möchte ich mit den Liedzeilen beten:  
 Kann ich nicht wie Thomas schaun die Wunden rot.  
 Bet ich dennoch gläubig: „Du mein Herr und Gott“.  
 Tief und tiefer werde dieser Glaube mein,  
 fester lass die Hoffnung, treu die Liebe sein.

**Zum Predigtlied**

Thomas muss mit eigenen Augen den Auferstandenen sehen, erst dann kann er den Glauben bekennen. Wir vertrauen darauf, dass der österliche Christus lebt und jetzt bei uns ist. Preisen wir ihn im Predigtlied (s. o.).

**Zum Friedenszeichen**

Wachse in mir mit deiner Gnade, mit deinem Licht und deinem Frieden.  
 Dieser Friede des Herrn ist mit uns alle Zeit.

*Karsten-Johannes Kruse*

## Den Finger in die Wunde legen

„Sei nicht ungläubig, sondern gläubig“. Wie schön klingt das in der traditionellen Auslegung: Da ist der „ungläubige Thomas“. Da sind die Jünger – offenbar „gläubig“. Da ist Jesus, der auch den letzten Ungläubigen noch überzeugt, notfalls mit handfesten Beweisen. Da ist Auferstehung. Und alles ist gut. – Man muss nur (richtig) glauben. Wenn's denn so einfach wäre!

Gerade am zweiten Ostersonntag, wenn in den Gemeinden oft Erstkommunion gefeiert wird, ist das ja eine beliebte Stelle und Interpretation. Für Kinder gut einsichtig, klar zu beurteilen und zu entscheiden, was wohl das Bessere, das Erstrebenswerte, das „Richtige“ ist. Und nicht selten auch mit einem unterschwelligem Moralton, dass doch die Zweifel des Thomas, die jede und jeder vielleicht auch mal bei sich selbst entdeckt, dann doch eher ein Makel sind. Wohl dem und der, die es nicht so handfest brauchen wie er, sondern fromm und froh das glauben, was es zu glauben gilt: „Selig, die nicht sehen und doch glauben.“ Augen zu und weiter. Aber – wie gesagt – vielleicht ist das viel zu einfach und passt so gar nicht in die reale Glaubenserfahrung.

Was im Evangelium von heute gern überlesen wird: Die Jünger haben Furcht, sie haben sich verängstigt zurückgezogen, eingeschlossen, abgeschottet. Sind erschüttert in ihrem Glauben. Und Thomas ganz besonders. Er lebt in der bitteren Enttäuschung des Karfreitag. Nur allzu verständlich. Die anderen Jünger haben ihm nur voraus, dass sie dennoch geblieben sind, sich versammeln, ängstlich zwar, aber immerhin. Lebensfroh gläubig sind auch sie nicht. Alles andere als heile Welt! Das Gegenüberstellen der scheinbar Gläubigen auf der einen und des Ungläubigen auf der anderen Seite taugt nicht.

Thomas legt im wahrsten Sinn des Wortes den Finger in die Wunde. Er lässt sich nicht abpeisen mit schnellen Antworten; er bleibt nicht in der Resignation der Angst. Er ist vielleicht aktiver im ganzen Geschehen als die Jünger, die nur so scheinbar im Glauben geblieben sind. Er ringt um den Glauben; er bekennt die Zweifel. Er lässt nicht locker, will den Finger in die Wunde legen. Da hin fassen, wo es weh tut. Das ist hoch aktuell: Den Finger in die Wunde legen, sich nicht abschotten im scheinbar geregelten Glaubensleben mit schnellen und oft gehörten Antworten in der vermeintlich heilen Welt. Die Zweifel zulassen. Sich aussetzen – wie Jesus – und dorthin gehen, wo es weh tut, statt hinter verschlossenen Türen zu verharren. Mit dieser Perspektive ist der scheinbare Gegensatz gar nicht mehr so moralinsauer. „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ Ja, wohl dem, der das kann. Verständnis aber für alle, die wie Thomas den Finger in die Wunde legen: In den Krankheiten der Kirche; in den Verletzungen des Lebens; in der Not des Alltags. Das überwindet die Abschottung in der eigenen pseudo-heilen Filterblase. So kann der Glaube lebendig bleiben. So kann Totes aufbrechen und zur Auferstehung kommen, auch in der Kirche und im Glaubensleben der Menschen von heute. So kann jeder:r Frieden finden und Leben haben in seinem, in Gottes Namen.

*Michael Kinnen*

## Gemeinschaft mit Strahlkraft

Das klingt doch sehr nach einer „heilen Welt“. Die christliche Gemeinde kommt einmütig zusammen, die Apostel wirken Wunder, viele weitere finden zum Glauben und Scharen von Menschen strömen zusammen.

Man möchte fragen: Gab es denn damals keine Schwierigkeiten? Lief das wirklich alles so problemlos? Und waren die Apostel sich immer einig? Nicht mal der Hauch einer Diskussion? Wer nur die wenigen Sätze der heutigen Lesung sieht, der kann den Eindruck bekommen, dass damals alles besser und einfacher war als heute, aber wer den Blick weitet und in den anderen Kapiteln der Apostelgeschichte und in weiteren biblischen Büchern nachliest, der wird schnell merken, dass das so nicht stimmt. Schwierigkeiten und Mühen gab es, sowohl in der Gemeinde als auch von außen. Nicht alle waren sofort begeistert, sondern viele auch skeptisch und ablehnend, bis hin zur Verfolgung. Und natürlich haben auch die ersten Christen und selbst die Apostel um die richtigen Schritte gerungen, darüber diskutiert und gestritten.

Wenn die Apostelgeschichte in dem Text, den wir eben gehört haben, die Ereignisse derart harmonisch darstellt, dann tut sie das, damit wir daraus etwas lernen, damit wir verstehen, was besonders wichtig ist und was am Ende wahrscheinlich auch dabei hilft, mit dem, was Mühe macht, anders umzugehen.

### GLAUBE SCHAFFT GEMEINSCHAFT

In der urchristlichen Gemeinde ist das Zusammenkommen zentral. Immer wieder wird erwähnt, dass die Apostel und die anderen Gläubigen zusammen sind. Es geht nicht nur um eine geistige Verbundenheit, sondern um ein reales Zusammensein. Gerade heute sollten wir das nicht aus dem Blick verlieren.

Natürlich gehören zum Glauben auch eine persönliche Berührung und Begegnung mit dem auferstandenen Jesus Christus. Natürlich gehören zum Glauben die Beziehung zu ihm und die Pflege dieser Beziehung im persönlichen Gebet. Für die ersten Christen war allerdings klar, dass der Ursprung dieser Begegnung und die ständige Pflege dieser Beziehung in der Gemeinschaft zu finden sind und dass der Glaube darum auch wieder zur Gemeinschaft hinführt.

Das Zusammensein war geprägt von gemeinsamem Gebet, dem Brotbrechen, also der Feier dessen, was Jesus beim Mahl seinen Jüngern aufgetragen hat, und dem Leben von Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft wurde auch darin sehr konkret, dass untereinander alles geteilt wurde, die Gemeinde eine wirkliche Lebens- und Gütergemeinschaft war. Das berichtet die Apostelgeschichte.

Dass das nicht ohne Schwierigkeiten ging, berichtet sie allerdings auch. Das sollten wir heute nicht vergessen: Gemeinschaft ist wesentlich für gelebten christlichen Glauben. Verschiedenheit und unterschiedliche Sichtweisen und Meinungen gehören dazu und sind eine Herausforderung, aber eine, der wir uns

stellen können. Gemeinschaft bedeutet dabei deutlich mehr als nur die gleichzeitige Versammlung zum Gebet in der Kirche, nach dessen Ende jeder schnellstmöglich seiner eigenen Wege geht. Auch wenn wir nicht gleich zu einer Gütergemeinschaft werden, so ist es doch wesentlich, dass wir einander begegnen, Leben miteinander teilen und sichtbar und spürbar gemeinsam auf dem Weg sind. Das verspricht schließlich eine Gemeinschaft zu sein, die trägt und stärkt.

#### OFFEN FÜR DIE MENSCHEN

Wenn es gelingt, auf diese Weise miteinander zu leben, Spannungen und Unterschiede auszuhalten und vielleicht sogar in das Miteinander zu integrieren, dann besteht die Chance, dass wir etwas Ähnliches erleben, wie die ersten Christen: Eine solche Gemeinschaft strahlt aus.

Auch das gehört zu den zentralen Punkten dessen, was wir in der Apostelgeschichte lesen. So wenig Christsein nur eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus ist, so wenig ist es nur das Miteinander in einer Gemeinschaft, die mich trägt und stärkt. Eine christliche Gemeinde gibt es nicht für sich selbst, sie soll kein abgeschlossener Raum sein, in dem sich diejenigen, die dazugehören, wohlfühlen und gegen die Welt darum herum abschotten. Eine christliche Gemeinde soll ausstrahlen, denn dazu gibt es sie.

Jesus selbst wurde gesandt, die Liebe Gottes zu verkünden und das Reich Gottes auszubreiten, seine Jünger hat er gesandt, ebenso weiter zu wirken und das ist bis heute das Selbstverständnis einer christlichen Gemeinde und der Kirche insgesamt: wir sind gesandt. Auch das fordert heraus, weil es wiederum bedeutet, dass wir uns mit Menschen auseinandersetzen müssen, die die Welt anders sehen und interpretieren als wir, die für ihr Leben andere Quellen gefunden haben, den Sinn auf andere Weise suchen, sich auf andere Art orientieren. Als Gemeinschaft von Christen gibt es uns für diese Welt. Darum ist es unsere Aufgabe und ebenso wesentlich, dass wir uns für die Menschen dieser Welt öffnen, dass wir versuchen, sie zu verstehen, das mit ihnen teilen, was sie selbst bewegt, und mit ihnen wiederum Gemeinschaft aufbauen.

#### GEMEINSCHAFT, DIE WIRKT

Die Apostelgeschichte berichtet ganz selbstverständlich von den Wundern, die durch die Apostel geschehen, und sie tut das in derselben Weise, wie von den Wundern Jesu berichtet wird. Was auch immer wir uns darunter vorstellen müssen – hier wird deutlich, dass sich aus dem Leben einer solchen Gemeinschaft eine heilende Kraft entfaltet. Eine Gemeinschaft, die sich um den Auferstandenen versammelt, die Tischgemeinschaft mit ihm und untereinander lebt, das Leben miteinander teilt und sich öffnet für die Menschen dieser Welt mit ihren eigenen Sorgen und Freuden, eine solche Gemeinschaft wird wirksam – heilend und befreiend – so wie es von Jesus selbst berichtet wird. Wir müssen nicht damit beginnen, Wunder wirken zu wollen. Der erste Schritt darf es sein, wirklich zusammenzukommen. Überzeugt sein, dass dieser erste Schritt zu weiteren Schritten führt, die Wirkung zeigen, dürfen und sollten wir aber trotzdem.

*Jens Watteroth*

## „Friede sei mit euch“

Wir haben heute einen der bekanntesten Texte des Neuen Testaments gehört: das Evangelium vom sog. ungläubigen Thomas. Zusammen mit ihm wurde noch eine andere Erscheinung des Auferstandenen erzählt, die eine Woche vorher stattfindet. Am Abend des ersten Tages der Woche, das heißt am Tag der Auferstehung selbst, tritt Jesus in die Mitte seiner Jünger, zeigt ihnen seine Hände und Seite. Daran schließt sich die Sendung der Jünger durch den Auferstandenen an. Jesus rüstet sie für ihre Mission mit der Fähigkeit aus, Sünden zu vergeben.

Wer den Text genau liest, wird feststellen, dass in ihm drei Mal ein kleiner Satz vorkommt, der Jesus (und dann auch dem Evangelisten) wichtig war, ein Satz, der sehr viel über das aussagt, was Ostern für die Jünger damals und für uns heute bedeutet. Ich meine den Gruß des Auferstandenen: „Friede sei mit euch!“ Es klingt zunächst wie eine ganz normale Begrüßungsformel, wie sie eben (nicht nur) im (alten) Orient üblich ist. Ihre Schärfe und Tiefe bekommt die Zusage „Friede sei mit euch!“ aber dadurch, dass es das erste Wort des Auferstandenen an die Apostel ist, seit sie durch Jesu Passion voneinander getrennt wurden. Eigentlich müsste man genauer formulieren: seit die Jünger Jesus verlassen, verleugnet und verraten haben. In der Nacht der Passion bekleckerten sie sich nicht mit Ruhm. Denken wir nur an den Apostel Petrus, der noch im Abendmahlssaal mit Jesus in den Tod gehen wollte, wenn es sein musste, der ihn aber dann als erster verleugnete, als es im Hof des Hohenpriesters am Kohlenfeuer für ihn brenzlich wurde: „Du warst auch einer von ihnen!“, bekommt er zu hören. Er weiß: Wenn er jetzt ja sagt, dann ist er selbst dran. Also leugnet er, Jesus zu kennen. Die anderen Jünger sind (bis auf Johannes) nicht viel besser. Sie ergriffen die Flucht und wurden bei der Passion nicht mehr gesehen, als ihr Meister ihren Beistand am dringendsten gebraucht hätte.

### JESUS, DER BRÜCKENBAUER

Vor diesem Hintergrund klingt der Gruß Jesu schon anders: „Friede sei mit euch!“ Er ist dann die Zusage von Versöhnung. Da fällt kein Wort von Schuld. Jesus macht ihnen keinen Vorwurf, konfrontiert sie nicht mit ihrem Versagen, sondern baut die durch die Schuld der Jünger zerstörte Beziehung wieder auf. Jesus baut eine Brücke von sich zu ihnen, gibt ihre Freundschaft nicht auf und akzeptiert sie weiterhin als seine engsten Mitarbeiter. Wie früher bei seinem irdischen Wirken bekommen sie von ihm eine Sendung. Später am See wird Jesus aber den Petrus schon mit seinem Versagen konfrontieren, wenn er ihn dreimal fragt: „Liebst du mich?“ Schuld muss benannt werden, wenn man sie bewältigen und vergeben will.

Dreimal bejaht Petrus seine Liebe. Mit jedem Jawort wird die Schuld einer Verleugnung vergeben. Erneut folgt die Sendung. Petrus wird als Hirte der

Schafe/Lämmer in Dienst genommen und ausdrücklich zur Nachfolge Jesu aufgefordert (Joh 21,1–19).

#### OSTERN BEDEUTET DAS JA GOTTES ZUM MENSCHEN

„Friede sei mit euch!“ Dieser Gruß Jesu kann auch uns einen Weg aufzeigen, wenn wir heute Ostern feiern und uns fragen, was dieses Fest mit uns zu tun habe bzw. wie die Auferstehung Jesu auch in unserem Leben wirksam werden könne. Denn in diesem Wort vom Frieden steckt die Zusage, dass Gott die Welt nicht fallen lässt. So sehr die Jünger durch ihren Verrat bzw. ihre Flucht an Jesus schuldig geworden sind, so sehr die Menschen ihre gesamte Lust an der Gewalt an ihm ausgetobt haben (Geißelung, Verspottung, Dornenkrone und Kreuzigung), so sehr wir Menschen die Propheten (mund-)tot machen, welche die unbequeme Wahrheit sagen – so wenig lässt Gott diese Welt fallen. Ostern sagt uns, dass Gott gerade diese Welt neu begnadigt, dass er an ihr festhält, obwohl es so viel Unfrieden und Schuld gibt. Indem Gott den Gekreuzigten ins Leben holt, zeigt er sich stärker als alle Schuld, überwindet er Hass und Tod, bleibt er uns treu. Jesus baut von sich aus die vom Menschen her abgerissene Beziehung zu ihm wieder auf, streckt uns die Hand zur Versöhnung entgegen und schenkt uns den Frieden, den die Welt nicht geben kann, weil sie es gewohnt ist, gnadenlos auf- und abzurechnen.

„Friede sei mit euch!“ Das ist deshalb unser Satz in diesem Evangelium. Denn auch uns ist der Friede durch den Auferstandenen zugesagt. Zunächst mag dies persönlich gelten. Da gibt es die zerbrochenen Hoffnungen, Träume, aber auch Beziehungen in unserem Leben, die uns bitter machen. Da sind die inneren Wunden, die wir vielleicht schon seit der Kindheit mit uns herumschleppen und die uns am Leben hindern. Allem, was unser Leben schwer und bitter macht, ist im Auferstandenen der Friede angeboten. Die Wunden dürfen heilen, das Zerbrochene darf angenommen, Schuld kann vergeben werden und so Frieden finden.

#### DEN FRIEDEN WEITERGEBEN

„Friede sei mit euch!“ Diese Zusage bleibt aber nicht bei uns stehen. Es ist auch der Satz für unsere Beziehungen zu anderen Menschen, besonders für die belasteten und schweren. Gerade ihnen ist der Frieden angeboten durch den Auferstandenen. Jesus schenkt seinen Jüngern mit dem Heiligen Geist auch die Aufgabe, in der Welt die Sünden zu vergeben, d. h. die zerbrochenen Beziehungen zwischen Gott und den Menschen zu heilen. Die Apostel sollen die Vergebung weiterschicken, die sie selbst erfahren haben. Sie sollen Frieden stiften. Das ist dann auch unsere Aufgabe: den Frieden in die Welt zu tragen und Versöhnung dort zu suchen, wo Unheil herrscht.

„Friede sei mit euch!“ Das erste Wort des Auferstandenen an seine Jünger ist ein ganzes österliches Programm, nicht nur damals, sondern auch heute. Dieses Geschenk dürfen wir uns an Ostern zusagen lassen, um es dann weiterzugeben.

*Markus Lerchl*



## In der Begegnung mit Jesus können wir seine Auferstehung begreifen

### ZUR ERÖFFNUNG

Ich darf euch alle zum Gottesdienst begrüßen. Letzte Woche haben wir in der Kirche das Fest der Feste gefeiert: Ostern. Es ist das wichtigste Fest für uns Christen. Denn es ist das Fest der Auferstehung Jesu. Ostern ist so wichtig, dass wir sieben Wochen in der Osterfreude bleiben. In dieser Freude haben wir uns versammelt. Jesus ist auferstanden. Er ist in unserer Mitte. Wir wollen ihn im Kyrie begrüßen.

### ZUR VERKÜNDIGUNG

Evangelium: Joh 20,19–31 (*später verkündigen*)

Ostern sprengt all unsere Vorstellungen. Jesus, der am Kreuz gestorben ist, wurde am dritten Tage auferweckt von den Toten. Unvorstellbar, aber Jesus lebt. Diese Botschaft muss man erst einmal verdauen. Damit tun wir uns heute schwer. Aber auch die Jünger damals hatten es nicht einfacher. Bei ihnen hat es eine Weile gedauert, bis sie das richtig begreifen konnten. Heute hören wir im Evangelium, wie schwer sich die Jünger damals getan haben, die Botschaft von Ostern richtig zu verstehen und wie Jesus sie dabei unterstützt hat. (*Evangelium jetzt verkündigen*)

### DIE JÜNGER VERKRIECHEN SICH

Die Stimmung bei den Jüngern war auf einem Tiefpunkt angekommen. Sie ziehen sich zurück. Sie verkriechen sich in ihren Räumen und wollen mit der Welt nichts mehr zu tun haben. Ist ja auch kein Wunder. Denn Jesus, für den sie alles haben stehen und liegen lassen, ist am Kreuz gestorben. Auf ganz brutale Weise wurde er hingerichtet. Alle ihre Hoffnungen haben sie auf ihn gesetzt. Allein auf ihn haben sie vertraut. Und von jetzt auf gleich sind alle ihre Träume wie eine Seifenblase geplatzt. Trauer und Angst machen sich breit. Wie soll es jetzt weitergehen? In dieser Situation wollen die Jünger alleine sein. Sie brauchen Zeit, um alles zu verdauen und sich neu zu sammeln.

### JESUS KOMMT IN DIE TRAUER DER JÜNGER UND BRINGT FRIEDEN

In dieser traurigen Situation tritt Jesus bei den Jüngern ein – durch die verschlossenen Türen hindurch. Er kommt in ihre Traurigkeit. Ein schönes Bild für uns. Genau dann, wenn es uns dreckig geht, wenn wir nicht mehr ein noch aus wissen, wenn wir am Tiefpunkt sind, dürfen wir vertrauen: Jesus ist bei uns. Er tritt bei uns ein. Er kommt in unsere Traurigkeit.

Das erste Wort Jesu zu den Jüngern ist ein Wort des Friedens: „Der Friede sei mit euch!“ Jesus spricht ihnen Heil und Zuwendung zu. Er bringt damit zum Ausdruck: „Fürchtet euch nicht. Ich bin bei euch!“ Und als Beweis zeigt er seine Hände und seine Seite: „Ich bin es wirklich!“ Jesus, der Auferstandene, trägt die Wunden der Kreuzigung an sich. Der Auferstandene ist der Gekreuzigte. So gibt er sich den Jüngern zu erkennen. So erkennen ihn die Jünger.

#### DIE BEGEGNUNG MIT DEM AUFERSTANDENEN BRINGT FREUDE

Mit dem Eintritt Jesu hat die Traurigkeit ein Ende. Die Trauer verfliegt. Die Jünger freuen sich. Wiederum ein Hinweis für uns: Die Begegnung mit Jesus, dem Auferstandenen, bringt Freude. Angst und Trauer vergehen, jetzt lässt es sich wieder gut leben. Jesus möchte uns mit seiner Gegenwart stärken und Freude in unser Leben bringen. Aber nicht nur das.

#### JESUS SENDET DIE JÜNGER AUS UND SCHENKT DEN HEILIGEN GEIST

Jesus sendet die Jünger neu aus. „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Jesus ermutigt seine Freunde, wieder nach draußen zu gehen. Sie sollen sich nicht länger verkriechen, sondern sie dürfen wieder aufbrechen, um die gute Botschaft von Gottes Reich zu verkünden.

Aber bei aller Freude über die Nähe Jesu: Trauer und Angst müssen erst überwunden werden. Jesus spürt, dass die Jünger noch nicht bereit sind. Sie brauchen neue Energie: Es ist der Heilige Geist. Dieser Geist soll die Jünger wieder in Bewegung bringen. Er vertreibt Angst und Trägheit. Er unterstützt die Jünger in ihrem Auftrag. Mit dieser Kraft können sie den Schritt nach außen wagen. Sie brauchen sich nicht länger zu verkriechen.

#### THOMAS HAT ZWEIFEL

Einer der Jünger, Thomas, tut sich weiterhin schwer. Die Jünger haben ihm voller Begeisterung von der Begegnung mit Jesus erzählt. Und Thomas hat den neuen Schwung bei den Jüngern gespürt. Aber er traut ihnen nicht. Er will es ganz genau wissen. Jesus schenkt ihm eine ganz besondere Begegnung. Thomas darf Jesus berühren, er kann seine Hände in die Wunden Jesu legen. Jetzt gehen ihm die Augen auf, und er bringt dieses wunderbare Glaubensbekenntnis ins Wort: „Mein Herr und mein Gott!“

#### DIE BEGEGNUNG MIT JESUS LÄSST UNS BEGREIFEN

Die Erzählungen machen deutlich: Es braucht die Begegnung mit Jesus, um die Auferstehung zu begreifen. Das geht nicht von heute auf morgen. Erst in der Begegnung mit Jesus werden wir verwandelt, sie öffnet uns die Augen. Entscheidend ist die Nähe zu Jesus! Sie müssen wir suchen. Und das tun wir in der Feier des Gottesdienstes. Lassen wir uns heute wieder neu hineinnehmen in die Begegnung mit Jesus. Sie verwandelt uns und gibt uns neue Kraft.

*Steffen Knapp*